Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

III.

Ueber Darstellungen der allgemeinen Geschichte, insbesondere des Mittelalters.

Von

Max Büdinger.

Antrittsrede, gehalten bei Uebernahme einer ordentlichen Professur der allgemeinen Geschichte an der Hochschule zu Zürich am 23. Oktober 1861.

Hochansehnliche Versammlung!

Unter den Gegenständen, über welche ich an unserer Hochschule während des nächsten Wintersemesters Vorlesungen zu halten beabsichtige, ist die Geschichte des Mittelalters nach Stoff und Umfang der bedeutendste. Es schien mir deshalb angemessen, an diesem Orte darzuthun, auf welche Weise der Begriff eines Mittelalters als eines großen Abschnittes der Menschengeschichte entstanden ist.

Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die Entstehung dieses Begriffes nur im Zusammenhange mit dem Gange der universalhistorischen Studien und Anschauungen überhaupt erörtert werden kann. Indem wir diesen Gang verfolgen, dürfen wir von einer Bemerkung umfassenderer Art ausgehen.

Wie in dem Leben der Völker und Staaten jede neue Stufe der Entwickelung die früheren voraussetzt und in ihnen ihre beste Erklärung findet, so ist auch in der Auffassung und in der Unterscheidung der Entwickelungsstufen unseres ganzen Geschlechtes eine strenge Gesetzmäßigkeit allmählicher Aufeinanderfolge bemerkbar. Wenn irgendwo

in literärischen Dingen, so zeigt sich aber zugleich bei den bedeutendsten Epochen dieser Aufeinanderfolge die Rückwirkung der großen politischen Gestaltungen auf die geistige Thätigkeit. Eine Beobachtung dieser Art läßt sich besonders einleuchtend bei den hierhergehörigen vornehmsten Werken des Alterthumes machen — ich meine unter den gräco-italischen Völkern; denn die Analogien im Oriente, wenn sie überhaupt vorhanden waren, entziehen sich unseren Blicken. Ausgeschlossen bleiben bei unserer Betrachtung natürlich auch die literärischen Hervorbringungen, welche wenngleich bleibende Muster historischer Kunst, nur einen einzelnen Staat oder einen engbegrenzten Zeitabschnitt im Auge haben.

Gleich das erste Werk, das unmittelbar in unsern Kreis gehört, die Historien Herodot's, kann als ein Erzeugniß des in der Nachwirkung der Perserkriege jüngst erstandenen athenienſischen Großstaates gelten, in welchem der Verfasser den eigenthümlichen Vorort des freien Griechenthums erkannte*). Wie die Arbeit erst mehrere Jahrzehnte nach den Ereignissen verfaßt ist, die sie schildern will, so trägt sie bei aller Ursprünglichkeit in Auffassung und Darstellung doch das Gepräge einer echten wissenschaftlichen Forschung, welche nach Möglichkeit alle Völker des bekannten Erdkreises und ihre Entwickelung umfaßt. Denn Herodot hat als letzten Zweck zwar durchaus nur den epochemachenden Kampf zwischen Griechen und Persern im Auge; aber er weiß in das Gebäude, welches er zu diesem Zwecke aufführt, eine Universalgeschichte einzufügen, mit einer Anmuth, welche auf diesem Gebiete nie wieder erreicht worden ist, und mit einer verhältnißmäßigen Vollständigkeit, welche nicht anzuerkennen weder gerecht noch verständig ist.

Den Vorzug der Vollständigkeit hat man dagegen bereitwillig dem umfassenden Werke des Ephoros zugestanden, das, vor dem Untergange griechischer Freiheit, während der entscheidenden Kriege gegen Philipp von Macedonien abgefaßt, als die rechte Grundlage einer allgemeinen griechischen Geschichte gepriesen wird. Es verdient für die Geschichte der historischen Kritik an diesem überaus nüchternen Forscher hervorgehoben zu werden, daß er es sich zum Grundsatze machte,

*) Niebuhr Vorträge über alte Geschichte I, 389.

allemal nur den Zeitgenossen der betreffenden Ereignisse volles Vertrauen zu schenken *).

Noch einmal hat es, als Alexanders Eroberungen alle Weltverhältnisse veränderten, Theopompos unternommen, in der Weise Herodot's zahlreiche Völkergeschichten in die Darstellung jüngstvergangener griechischer Geschichte einzufügen. Die politische Größe des macedonischen Philipp hat zu dem Werke wie seiner Benennung die Veranlassung gegeben **). Wie Theopompos sich aber selbst rühmt die Mythen besser erzählen zu wollen als Herodot ***), so kann man leicht denken, daß ein wesentlich anderer als stofflicher Fortschritt bei ihm nicht vorliegt.

Um so mehr aber müssen wir einen solchen bei Polybios anerkennen, indem er mit einer historischen Methode von ganz anderer Schärfe als Ephoros, alles Unwesentliche und Sagenhafte bei Seite lassend, mit laut betonter Absichtlichkeit, das eben eintretende Ereigniß der Begründung einer römischen Weltherrschaft in seinen Ursachen zu erfassen und in zusammenfassender Darstellung der Entwickelung der Mittelmeerstaaten zu erklären weiß: eben mit dem Mangel universaler Anschauung der Geschichte in den früheren Werken glaubt er zum Theile das Erscheinen des seinigen rechtfertigen zu können †).

Die energische Auffassung der Völkergeschichten bei Polybios, die strenge Folgerichtigkeit seiner Beweisführung und der Anordnung seines Stoffes haben lange keinen Nachahmer im Alterthume gefunden: die große Masse der Leser verlangte eben damals wie heute für die all-

---

*) *Περὶ μὲν γὰρ τῶν καθ' ἡμᾶς γεγενημένων τοὺς ἀκριβέστατα λέγοντας πιστοτάτους ἡγούμεθα, περὶ δὲ τῶν παλαιῶν τοὺς οὕτω διεξιόντας ἀπιθανωτάτους εἶναι νομίζομεν.* Müller Fragmenta histor. graec. I, 234 n. 2. Seine nüchterne Art erhellt aus fragm. 1 und aus 119 über die Ursachen des peloponnesischen Krieges hinlänglich.

**) - *διὰ αὐτὸ μάλιστα παρορμηθῆναι φήσας πρὸς τὴν ἐπιβολὴν τῆς πραγματείας διὰ τὸ μηδέποτε τὴν Εὐρώπην ἐνηνοχέναι τοιοῦτον ἄνδρα τὸ παράπαν, οἷον τὸν Ἀμύντου Φίλιππον.* Philippicorum fragm. 27 ap. Müller I, 282.

***) - *ὅτι καὶ μύθους ἐν ταῖς ἱστορίας ἐρεῖ κρεῖττον ἢ ὡς Ἡρόδοτος.* Ib. fragm. 29 p. 283.

†) - *μηδένα τῶν καθ' ἡμᾶς ἐπιβεβλῆσθαι τῇ τῶν καθόλου πραγμάτων συντάξει.* I, 4, 2.

gemeine Geschichte eher die Auffassung eines Schulmeisters als die eines Staatsmannes.

Als inzwischen mit der Gründung der Imperatorenherrschaft auch der letzte unter den Mittelmeerstaaten in dem Römerreiche aufging, und dieses selbst weit mehr als in den Zeiten der Republik den Charakter eines einheitlich regierten Weltstaates gewann, da war die Aufforderung nahe genug gelegt, das Werk des Theopompos in römischem Sinne und in römischer Zunge wieder aufzunehmen: alle die Völkergeschichten, die endlich in die griechisch-römische einmünden, im Zusammenhange zu erzählen. Das war nun das Werk des Trogus Pompejus, der selbst*) den ganz unpassend gewordenen Titel philippischer Geschichten von seinem Vorgänger herüber und mit breiter Ausführlichkeit das herodoteische Recht der Digression in Anspruch nahm**). Wie vollkommen er Bedürfniß und Geschmack des Publikums getroffen hatte, zeigte sich erst recht, als nach etwa zwei Jahrhunderten jener Justinus, mit einem Fleiße auf den er stolzer ist, als es sein Unverstand in der Auswahl rechtfertigt, seinen in zahlreichen Abschriften auf uns gelangten Auszug zusammenstellte.

Man sieht, wie den großen Phasen der Völkerentwickelung die Auffassung der allgemeinen Geschichte von Herodot bis Trogus in ihrem Fortschritte entspricht. Wir mußten aber bei unserer nur die Hauptmomente berücksichtigenden Betrachtung selbst die besonderen Darstellungen der römischen Geschichte außer Acht lassen, obgleich sie eine große Zahl von Staatengeschichten, welche in ihr enden, mit zu behandeln nicht wohl vermeiden kann. Aber für die Ausbildung der universalhistorischen Anschauungen sind doch auch diese Darstellungen von hoher Bedeutung gewesen: von der Wirkung der großen Geschichtschreiber ganz abgesehen, mußten so verbreitete Handbücher der Kaiserzeit wie die des Florus, Victor und Eutropius die Vorstellung nur immer mehr befestigen, daß in dem Römerreiche das eigentliche Weltreich gekommen, dessen Entwickelung die aller anderen Völker aufzu-

*) Vgl. Mommsen, röm. Gesch. II, 427 flg.

**) Sufficit enim mihi — apud posteros cum obtrectationis invidia decesserit, industriae testimonium habituro. Praef.

saugen bestimmt sei. Und diese von Polybios zuerst wissenschaftlich begründete Vorstellung hat denn auch die Gemüther noch lange Zeiträume hindurch unter einem ganz veränderten Staatenbestande in idealer Täuschung über die fortwährende Weiterexistenz des römischen Weltreiches gehalten: von Formeln ganz abgesehen, die bis in unser Jahrhundert gedauert haben, werden wir diesem Gedanken bei Historikern bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts begegnen.

Im Uebrigen aber verloren doch mit der Verbreitung des Christenthumes und vollends seit dem gänzlichen Siege desselben unter Constantinus alle bisherigen Auffassungen der Universalgeschichte einen großen Theil ihres Werthes. Mehr und mehr gewöhnte sich die Leserwelt, die biblischen und die zunächst an dieselben sich anschließenden Geschichten als das Hauptsächlichste und Wesentlichste zu betrachten. Dem neuen Bedürfnisse, das hierdurch entstand, kam noch unter Constantinus mit einer bei aller ihrer Einseitigkeit anerkennenswerthen Geschichtlichkeit und auf eine reichliche Kenntniß der alten Autoren gestützt, Eusebios entgegen: er zuerst hat die Ueberlieferungen der Bibel und der ersten Zeiten des Christenthumes in die Darstellung der allgemeinen Geschichte, chronologisch geordnet, eingeführt. Sein Uebersetzer Hieronymus übte alsdann in doppelter Beziehung den nachhaltigsten Einfluß auf die Auffassung des folgenden Jahrtausends: einmal eben dadurch, daß er diesen Eusebianischen Kern*) historischer Ueberlieferung der heidnischen wie der christlichen Vorzeit, mit zahlreichen Zusätzen aus römischer Geschichte und einer entsprechenden Fortsetzung versehen, in lateinischem Idiom zugänglich machte. Ueberdies aber hat Hieronymus auch zuerst die weltgeschichtliche Entwickelung als solche aufzufassen gelehrt und zwar, wie man erwarten kann

*) — Sciendum etenim est me et interpretis et scriptoris ex parte officio usum, quia et Graeca fidelissime expressi et nonnulla quae mihi intermissa videbantur adieci. S. Hieronymi praefatio ap. Roncalli, vetustiora latinorum scriptorum chronica I, 7. Der beste Kenner des Gegenstandes Joseph Scaliger meinte aber: si quis hodie ita ut fecit Hieronymus Graeca verteret, non dico ab alienis, sed ut Actaeon a suis canibus mordicus discerperetur. Angef. bei Bernays, Joseph Justus Scaliger 221; vgl. dessen Bemerkungen S. 93.

im Anschlusse an seine biblischen Studien: die Weissagung Daniels hat er im Widerspruche gegen eine ältere und einfachere Erklärung *) auf vier Weltmonarchien gedeutet, die assyrisch-babylonische, die medisch-persische, die griechische und jene römische, welche nach Hieronymus' Worten „jetzt den Erdkreis innehat" **), deren Existenz bis an das Ende der Tage ohnehin, wie wir wissen, in den Gemüthern feststand.

Nun findet sich bereits in dem äußerst nachlässig gearbeiteten allgemeinen Geschichtswerke des Orosius, einem nach der heiligen Siebenzahl***) in Bücher geschiedenen Abrisse, der zugleich als Handbuch und als Streitschrift gegen die Ungläubigen dienen sollte, diese Auffassung von vier Weltmonarchien mit Einschiebung des karthagischen an die Stelle des persischen Reiches †) als die geistige Grundlage der ganzen eigentlich historischen Darstellung. Da Orosius sich wenige Jahre, nachdem die betreffende Schrift des Hieronymus erschienen war, der mündlichen Belehrung desselben erfreute, so darf man wohl annehmen, daß er aus dem Munde des Kirchenvaters selbst die Deutung der Prophetenworte noch einmal vernommen, nach seiner Weise aber die Quelle verschwiegen hat, welcher er seine in der Welthistorie neue

---

*) Daniel VII. 3 — 24 vgl. II. 37 ff. Ueber die wahre Bedeutung dieser sogenannten Weissagung vgl. Hitzig, das Buch Daniel (Leipzig 1850) 16, 98 ff. Ueber die weitere Entwickelung der in ihr liegenden universalhistorischen Idee in dem dritten sibyllinischen Gesang, der Offenbarung Johannis und dem vierten Buche Esra vgl. Volkmar; über die Apokalypse S. 2 ff.; über das vierte Buch Esra S. 7 ff.

**) S. Hieronymi comment. in Danielem (opp. ed. Basil. 1516 V.) 481 sq. 496 sq. 502 sqq.

***) Moerner de Orosii vita (Berolini 1844) p. 46 v. 37, p. 22.

†) Quodsi potestates a Deo sunt, quanto magis regna, a quibus reliquae potestates progrediuntur. Si autem regna diversa, quanto aequius regnum aliquod maximum —? quale a principio Babylonicum et deinde Macedonicum fuit, postea etiam Africanum, atque in fine Romanum, quod usque ad nunc manet. — perquatuor mundi cardines quatuor regnorum principatus fuere — ut Babylonicum regnum ab Oriente, a meridie Carthaginiense, a septentrione Macedonicum, ab occidente Romanum. Orosius II, 1.

Anschauung verdankte*). Es war eben nur gerechte Vergeltung, wenn Augustinus seinerseits, im Gegensatze zu einer früher von ihm geäußerten abweichenden Meinung**), die Erklärung des Hironymus als die unzweifelhaft richtige pries***), der Abweichung des Orosius aber, dessen Werk doch eben auf Augustinus' Rath entstanden ist, nicht mit einem Worte gedachte.

In der That blieb denn auch die von ihm gebilligte Deutung des Hieronymus das feste Schema der allgemeinen Staatengeschichte, nur daß noch im Anfange des siebenten Jahrhunderts der Bischof Isidorus von Sevilla, während er sich im Uebrigen der Eusebianischen Chronik anschloß, eine Abtheilung der gesammten Menschengeschichte in sechs den Schöpfungstagen entsprechende Weltalter einführte†), deren letztes mit Christi Geburt und Augustus Erhebung beginnt.

Hier bei dem Eintritte in eine Zeit tiefster Verwilderung und beinahe völligen Erlöschens aller wissenschaftlichen Thätigkeit, aus welcher oft unsere besten Nachrichten von stammelnden Chronisten herrühren, die, wie sich Einer unumwunden ausdrückt „der bäurischen Beschränktheit ihrer Anschauungen" sich vollkommen bewußt sind, bei dem Eintritt in diese Zeit vergegenwärtigen wir uns noch einmal das kümmerliche Material, in welchem für die erwachsenden romanisch-germanischen

---

*) Hieronymus in Danielem gehört vor das Jahr 410, keinesfalls später; cap. II. gehört in das Jahr 407 (Bernays über die Chronik des Sulpicius Servus 28). (Clinton fasti Romani II, 463), Orosius Besuch bei Hieronymus in das Jahr 415; dessen Geschichtswerk entstand 416—417 (Moerner 23,26,83).

**) De civitate Dei XVII, 17 XIV, 2 (cf. 22) hält das alte Babylon und das neue, Rom, für zwei Weltreiche, zwischen Beiden das sikyonische und ägyptische.

***) Quatuor illa regna exposuerunt quidam Assyriorum Persarum Macedonum et Romanorum. Quam vero convenienter id fecerint, qui nosse desiderant, legant presbyteri Hieronymi librum in Danielem satis diligenter eruditeque conscriptum. De civ. Dei XX, 23. Ich erinnere übrigens daran, daß vor Orosius Werk die zehn ersten Bücher de civ. Dei erschienen waren (Orosii prol. ad Augustinum).

†) Das kommende siebente Weltalter kümmert Isidorus wenig: Residuum saeculi tempus humanae investigationi incertum est; — unusquisque ergo de suo cogitet transitu —; quando enim unusquisque de saeculo migrat, tunc illi consummatio saeculi est. Roncalli II, 462.

Nationen zunächst die stoffliche und systematische Kenntniß der Universalgeschichte beschlossen lag. Von den Darstellungen des Herodot und Theopompos, sowie anderer älterer Autoren lag der Justinische Auszug aus Trogus Sammlung vor: eine und die andere Nachricht des Polybios und der besten Geschichtsschreiber Roms, war, zum Theil auf Umwegen, in das Werk des Orosius übergegangen*): für die römische Kaisergeschichte und alles Chronologische blieb Hieronymus, für die periodische Anordnung der Thatsachen wurde neben ihm etwa noch Isidorus maßgebend.

Eben in den dunkelsten Jahrhunderten, die mit den karolingischen Schulen ein Ende finden, sind die Arbeiten des Hieronymus von unvergleichlicher Wirksamkeit gewesen. „Auf dem Fleiße des seligen Interpreten" beruht **) die Schrift „von den sechs Weltaltern", welche ein Jahrhundert nach Isidorus und nach dem Vorgange desselben abtheilend, jener ehrwürdige Angelsachse abfaßte, der alle Gebiete des Wissens, wie sie etwa noch in den letzten Zeiten des abendländischen Kaiserthumes behandelt wurden, mit eindringendem Eifer bearbeitete. Indem aber Beda in der genannten Schrift die Darstellung der Weltbegebenheiten an dem Leitfaden der Folge byzantinischer Kaiser in einem kurzen Abrisse bis auf seine Zeit fortführte, ist er der Gründer einer allgemeinen Geschichte für die Jahrhunderte der Völkerwanderung geworden. Von dieser Quelle gehen von nun an alle Weltchroniken unabänderlich aus.

So viel ich sehe, ist nur eine Ausnahme von dieser Regel aus dem karolingischen Zeitalter zu verzeichnen. Ein westfränkischer Bischof Frekulf hat, wohl im J. 830, der Kaiserin Judith eine auf uns gekommene aus zahlreichen Autoren zusammengestellte Weltchronik überreicht, welche neben mäßigen Reminiscenzen an die hergebrachten Anschauungen von Weltaltern doch nach ihrem Bestande wie ihrer Oeko-

*) Polybios hat er zwar citirt, aber nur durch Vermittelung des Livius benutzt; eine unmittelbare Benutzung des Herodot bleibt unglaublich. Vgl. Moerner 50, 103 sqq.

**) Haec decursu praeteriti saeculi ex hebraica veritate prout potuimus elucubrare curavimus — qui per beati interpretis Hieronymi industriam puro hebraicae veritatis fonte potamus. Bedae de sex aetatibus liber. ed. Venet. 1505 (Giles' Edition ist mir hier nicht zugänglich).

nomie von der Masse ähnlicher Chroniken sich vortheilhaft unterscheidet. Wie es dem Verfasser früher von seinem Lehrer eingeschärft worden war*), in den Schriften der Alten, auch der heidnischen Autoren der geschichtlichen Wahrheit nachzuforschen und seine Ergebnisse bis zu Christi Geburt kurz und deutlich zusammenzustellen, was er in seinem ersten Bande ausführte, so verfuhr er denn auch bei der eben der Kaiserin für seinen jungen Herrn Karl den Kahlen**) überreichten Fortsetzung; von den herkömmlichen Anschauungen absehend, führte er mit besonnener Erwägung***) sein Werk bis zu dem Beginne einer neuen Zeit, wie sie die Gründung des fränkischen und langobardischen Reiches, so wie die eines eigentlichen Papstthumes durch Gregor I bezeichnet.

Aber das so bedeutende Werk Frekulf's wurde wie seine Oekonomie wenig beachtet und gar nicht nachgeahmt. Was das neunte und zehnte Jahrhundert an Weltchroniken aufzuweisen haben, ist immer nur eine Wiederholung des Beda mit einzelnen Zusätzen, im besten Falle mit neuer Zuratheziehung des Hieronymus und mit einer Anfügung sonstiger fremder und eigener Annalen bis auf die jedesmalige Zeit der Verfasser†)

---

*) — iussisti ut perscrutando diligenter volumina antiquorum seu hagiographorum sive etiam gentilium scriptorum quaecunque pertinent ad historiae veritatem diligenter ac lucide colligere desudarem. Praef. ad Elisacharum. (Freculphi ep. Lexoviensis chronicorum tomi II. ed. M. Novesianus. Colon. 1539).

**) In his enim (quinque operis mei libris) velut in speculo per tuae sanctissimae devotionis ammonitionem atque iussionem dominus meus Carolus gloriosissimus tuae filius excellentiae inspicere quid agendum vel quid vitandum sit poterit. Decet enim dominam te venerabilem unicum erudire filium. L. l. fol. XCV a.

***) — ob amorem dominae meae augustae Iudith aggressus sum opus quod usque ad Gregorii eximii doctoris obitum perduxi. — Romanorum iudicibus et Gothis ab Italia et Galliis depulsis, his Francis et Longobardis succedentibus in regnum. L. l. fol. CLX a. Ich gedenke an einem andern Orte auf den merkwürdigen Autor und seine Quellen näher einzugehen.

†) Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter S. 118—120, 139—141 und für das Folgende 239, 272, 296 flg. 308—313.

Im elften und zwölften Jahrhunderte freilich sind Weltchroniken entstanden, welche einen Anspruch auf höhere Bedeutung wenigstens von Seite des Materiales machen dürfen. Im elften war es namentlich ein dem alamannischen Stamme angehöriger Gelehrter, der durch stoffliche Erweiterung, chronologische Reinigung und eine nach klassischen Mustern gebildete Form das herkömmliche weltgeschichtliche Schema verbessert auf die Nachkommen brachte. Rasch nach einander wurden hierauf, zum Theil im Anschlusse an diesen Vorgänger, in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts und im Anfange des zwölften von einem Irländer, dann in Franken und in Belgien drei neue Weltchroniken angelegt, auf denen sammt ihren Fortsetzungen bis in das fünfzehnte und zum Theile bis in das siebenzehnte Jahrhundert die weltgeschichtliche Kenntniß in der Regel beruhte. Was sie, nach unserer Auffassung nicht eben zu ihrem Vortheile, wesentlich von den früheren Arbeiten dieser Art unterscheidet, das ist die chronologische Registrirung und Einfügung des bereits zu einer ungeheuren Masse angeschwollenen Legendenstoffes: einzelne wirklich historische Thatsachen haben bei der auf Chronologie gewendeten Richtung der Zeit daneben in der That eine Berichtigung erfahren, und der eine und andere von Neuem auftauchende römische Historiker bot anderweitige gelegentliche Vermehrung des Stoffes. Von einer eigentlich geistigen Auffassung des welthistorischen Verlaufes ist bei Keinem von ihnen die Rede.

Und doch hat das zwölfte Jahrhundert in dem Bischofe Otto von Freising, der während seiner Studien in Frankreich in den Kämpfen der dort neu erstandenen Philosophie seine Anschauungen zugleich vertieft und erweitert hatte, einen Mann hervorgebracht, der es unternehmen durfte, wenn auch im Anschlusse an Ideen und selbst an Formen des Augustinus und Orosius *), die Geschichte des Menschengeschlechtes von einem höheren Standpunkte zu erfassen. In seinem Buche „von den beiden Staaten" **), dem irdischen und dem himmlischen, hat er

*) Sequor autem in hoc opere praeclara, potissimum Augustinum et Orosium, ecclesiae lumina. Zueignung an Isingrim (ap. Urstisium Germ. script. t. I. p. 8).

**) Hoc opus nostrum quod de duabus civitatibus intitulavimus trifarie distinctum invenitur (l. l. p. 167); Petivit vestra imperialis maiestas a nostra parvitate quatenus liber qui ante aliquot annos de

den üblichen seit einem Menschenalter chronologisch geordneten Stoff der Weltchroniken freilich nur durch gleichsam zufällige, kritische oder sachliche Zusätze vermehrt. Aber das Buch ist doch bei all seiner trüben Befangenheit von dem Verfalle dieser Welt und ihrem nahen Ende, bei all seiner Flüchtigkeit und leidenschaftlichen Einseitigkeit ein ungemein bedeutender Fortschritt geistiger Freiheit gegen die bisherigen mit stierem Blicke an dem Materiale haftenden Chronisten. Wie der Verfasser selbst in späteren Jahren es ausdrückte: diese in Bitterkeit des Gemüthes nach Art einer Tragödie gefügte Geschichte solle die Wechselfälle dieser Welt erkennen lehren *). Auch Otto hält die danielische Prophezeiung von den vier Monarchien fest; auch er, wie alle die anderen Chronisten dieser Zeit, findet einen Trost in der Ueberzeugung, daß das vierte dieser Reiche, das römische, nunmehr an die Deutschen gebracht, „bis an das Ende der Zeiten" **) bestehn werde. Aber er hat genug von dem Hauche des echten Geschichtschreibers, um die Phasen der Vergangenheit nach eigenen Gesichtspunkten zu scheiden. Der Chronograph, sagt er, wähle das Wahre, fliehe die Lüge; sein Werk solle eine Zucht des Geistes sein und jede Geisteszucht bestehe in Flucht und Wahl. Man begreift, wie neben solcher Auffassung der Historie ein poetisches Gemüth, wie das des Verfassers, in wunderbaren Combinationen sich ergießen, wie es den Gottesstaat der Zukunft mit glühender Begeisterung malen kann; vor

---

mutatione rerum ob nubilosa tempora conscriptus est vestrae transmitteretur serenitati (Ib. p. 5). In der ersten Stelle ist der wirkliche Titel angegeben, in der zweiten nur der Inhalt des Buches bezeichnet. So hält auch Wattenbach S. 352 die Sache offenbar für völlig entschieden, während Wilmans (Archiv für deutsche Gesch. X, 133) noch zweifelte.

*) Nobilitas vestra cognoscat, nos hanc historiam, nubilosi temporis quod ante nos fuit turbulentia inductos, ex amaritudine animi scripsisse ac ob hoc non tam rerum gestarum seriem quam earundem miseriam in modum tragoediae texuisse. Begleitschreiben an Kaiser Friedrich I. (l. l. p. 5). Ich habe den Inhalt dieses und des oben citirten ersten Satzes des Schreibens verbunden. Vgl. auch V, 36, VI, 22. (p. 117 u. 129).

**) hoc — usque in finem temporum — expectandum aestimans. Begleitschreiben an den Erzkanzler Reinald, woraus auch das Folgende (l. l. p. 6).

Allem aber sucht Otto doch den ursachlichen Zusammenhang der Dinge zu ergründen. Noch heute ist überaus lesenswerth, in welcher Weise dieser Geschichtschreiber in der politisch und geistig so hoch civilisirten und sittlich so tief verfallenen römischen Welt die Entstehung des Christenthumes darzuthun weiß *). Freilich sagt er einmal in alter Weise, von Constantinus' Regierung an gebe es fast nur eine Geschichte, die der Kirche **); aber er sagt es, indem er mit dem Zusammensturze des weströmischen Reiches, mit der Besitznahme Galliens durch die Franken ein neues Buch beginnt, welches mit der Scheidung der großen Staaten des Mittelalters, mit dem Vertrage von Verdun, schließt ***).

Man sieht: seit Frekulf und unabhängig von diesem tritt uns hier zum ersten Male wieder eine Darstellung der allgemeinen Geschichte im großen Stile entgegen.

Auch Otto hatte in gewissem Sinne das Schicksal des Polybios: der geistige Inhalt seines oft copirten, aus politischer Gegnerschaft verkürzten und interpolirten †) Werkes verflüchtigte sich in wenigen Jahrzehnten in der Hand stumpfer Schreiber, die weiter auf dieser Grundlage bauen wollten. Eine Compilation des folgenden dreizehnten Jahrhunderts, die auf einer etwa dem Justinus entsprechenden Stufe steht, die des Martin von Troppau, hat an Otto's Stelle nur zu lange Schule und Leben beherrscht. Martin ††) fand es bequem, mit einer jüngst aufgekommenen ärmlichen synchronistischen Erfindung wieder zu der Art des Hieronymus und Orosius zurückzukehren, die für Otto doch nur Material waren, wie anderes.

---

*) II. 51 und Prolog zu III. (l. l. 51 — 54).

**) Ac deinceps quia omnis non solum populus sed et principes catholici fuerunt exceptis paucis, videor mihi non de duabus civitatibus, sed paene de una tantum quam ecclesiam dico historiam texuisse. Prolog zu V. (l. l. 100).

***) Nos qui ad ostendendas rerum mutationes res gestas scribimus hac regni mutatione tanquam sufficienti argumento — huic quinto operi finem imponamus V. 36 l. l. 117.

†) Wilmanns im Archiv für ält. deutsche Gesch. XI, 18 ff.

††) Wattenbach Geschichtsquellen 426. Ueber die von Otto von Freising eingeführte parallele Katalogisirung von Kaisern und Päpsten vgl. übrigens dessen Brief an Reinald l. l. 6.

Und die alte Methode der Weltgeschichte wurde denn auch in der Zeit des endlichen Wiederauflebens der Wissenschaften im fünfzehnten, ja im sechszehnten Jahrhundert nicht wieder verlassen.

Sie wurde es natürlich nicht von den Gegnern der neuen Richtung, wie denn etwa ein Kölner Karthäuser, der um 1470 ein noch lange vor anderen beliebtes Compendium schrieb, ausdrücklich auf die religiöse Gefahr hinweist, welche in einer Abweichung von den chronologischen Festsetzungen des Eusebios und Hieronymus liege*) und bei dem Beginne der ersten Monarchie mit Belus I den Leser beruhigt: das sei so von Eusebios festgesetzt.

Aber auch die Vertreter der neuen Richtung wagten nicht, das alte Geleise zu verlassen. Um Sie an ein Beispiel aus der Schweiz zu erinnern, so wußte im Jahre 1540 der Berner Arzt und Chronist Valerius Anshelm in seinem vielbelobten Doppelkataloge der Zeiten und Fürsten, indem er sich für die alten Zeiten an die Fälschungen des Annius von Viterbo hielt**), keine bessere Eintheilung vorzunehmen, als nach Beidem, den sechs Weltaltern und den vier Monarchien; in einem Anhange gab er dann das Nöthigste aus spanischer und französischer Regentengeschichte von Athanarich und Faramund an. Verließ aber eine Chronik die gewohnte Bahn, wie z. B. die in Deutschland gern gelesene des Nauclerus***), welche nach äußerer Bequemlichkeit die gesammte Geschichte bis zum Jahre 1500 in zwei Abschnitte vor und nach Christi Geburt und jeden derselben nach ein Paar Dutzend Generationen schied, so lag in der Veränderung doch nichts weniger als ein Fortschritt.

---

*) Et quia periculosum est de magistrorum ecclesie iudicare sententiis — — ideo Beda elegit modum Orosii, qui satis concorditer cum Hieronymo et Eusebio et aliis magis (wohl magistris) autenticis de his loquitur. (Rolewinck) fasciculus temporum ed. Colon. 1481 fol. 1*b*. 6*a*.

**) Annio Viterbiense antiquitatum perscrutatore omnium, quas eo tempore mihi videre licuit, diligentissimo tum materiam tum modum praebente. Catalogus annorum et principum per. D. Val. Anselmum Ryd. Bern. 1540. Zueignung an den Berner Rath.

***) Nauclerus nimmt 63 generationes bis zu Christi Geburt an, 51 nachher. Im J. 1500 wurde die Arbeit nach der Vorrede bereits beendigt.

Nimmt man dann die Chronik Carion's zur Hand, die geradezu als ein Werk Melanchthon's gelten kann*), so findet man natürlich ganz anders bei jenen älteren gründliche und umfassende Kenntniß: die Namen nicht nur, sondern auch die Gedanken der großen Historiker des Alterthumes treten wie zum Troste wieder auf; der eine und andere Autor aus der Zeit der Völkerwanderung, mit deren Ende Melanchthons eigentliche Arbeit schließt, wird mit rascher Erfassung verwerthet; auf das nachdrücklichste wird im Uebrigen für eine echte Erkenntniß auf die Quellenschriftsteller hingewiesen **); die Erzählung endlich schreitet trotz der zunehmenden Ermüdung des Autors ***) lesbar genug in möglichst synchronistischer Weise fort. Und insoweit ist die Rückwirkung der humanistischen Studien auf die historische Forschung und Darstellung einleuchtend genug. Sieht man nun aber auf die geistige Durchdringung und Anordnung des Stoffes, so findet man sich durchaus wieder auf dem Standpunkte des Hieronymus und Isidorus: die danielischen Weltmonarchien, nunmehr mit besonderen Beziehungen auf die Türken, werden genau nach dem ersteren erklärt; statt der sechs Weltalter des letzteren treten nach einer bedenklichen Weissagung des Elias ihrer drei auf, je von 2000 Jahren Länge, deren zweites mit Noah's Tode anhebt und mit Christi Geburt schließt. Es leuchtet ein, daß das Werk trotz seiner anhaltenden Verbreitung in den Schulen auf die Weiterentwickelung der historischen Anschauungen nur geringen Einfluß üben konnte.

An die hergebrachte Form schloß sich aber auch zunächst das Buch an, welches für anderthalb Jahrhunderte in protestantischen Landen und zum Theile auch in Frankreich auf dem Gebiete der allgemeinen Geschichte eine Herrscherstellung gewann. Es ist das zwei Jahre

---

*) Das Nähere in C. Peuceri epistola dedicatoria zu der Ausgabe von 1581. Melanchthons Vorrede ist von 1558 datirt.

**) Etsi autem necesse est iunioribus initio proponi talia compendia, tamen cum accedit aetas, legendi sunt fontes et historiae — cognoscendae sunt integrae. Epistola dedicatoria Sigismundo archiepiscopo Meideburgensi.

***) Fateor, ut res est ut in longo itinere ita in hoc opere, quo longius progressus sum, eo magis defatigatus sum. L. l. p. 215.

vor Melanchthon's Arbeit erschienene Werk des Johannes Sleidanus, dessen Inhalt der hervorragendste Kenner dieser Zeiten*) mit dem Urtheile geehrt hat, daß es „wenige Compendien geringen Umfanges von so gründlicher Arbeit geben mag": noch heute bildet dasselbe durch seine genauen, auf diesem Gebiete zum ersten Male erscheinenden Quellencitate, wie durch seine gedrängte Fassung eine anregende Lektüre. Wie es nach den vier Weltmonarchien genannt ist, so gibt sich Sleidanus noch einmal die undankbare Mühe, die Richtigkeit der betreffenden Prophezeiung in alle Einzelheiten nachzuweisen**). Aber neben dieser Abtheilung geht eine andere nach drei Büchern; wenn sich nun Melanchthon bei seinen drei Weltaltern noch von rein theologischen Gesichtspunkten leiten läßt, so herrschen bei dem besonnenen Geschichtschreiber Karl's V. die echt historischen vor***). Schon bei Bestimmung des Alters der Welt schreitet er über den Kreis der kirchlichen Tradition hinaus; für seine Eintheilung der Geschichte gibt er ihn nicht formell, aber doch sachlich völlig auf. Sein erstes Buch endet wohl mit der Gründung der vierten, der römischen Monarchie durch Cäsar; aber das zweite führt nun nicht alle folgenden Zeiten als ein Ganzes auf, sondern schließt mit der Kaiserkrönung Karls des Großen, bei welchem Melanchthon nur zufällig geendet hatte; ein Ueberblick über die byzantinische Geschichte bis zur Eroberung Constantinopels ist dieser Abtheilung angehängt. Sleidanus zuerst sah in dem erneuerten römischen Reiche nicht das alte, sondern mit dem großen Karl beginnt ihm eine neue Aera der Staatengeschichte, welche er in seinem dritten Buche bis zu Karl V. darstellt. Allmählich scheint ihm selbst der Name dieses neuen römischen Reiches bedenklich geworden zu sein: „es beschränkt sich" sagt er „heutzutage nur auf Deutschland", die Nachbarn und seine eigenen Glieder suchen es noch mehr herabzubringen; „es ist ein gar kleines Reichskörperchen".

*) L. Ranke, deutsche Geschichte (3. Aufl.) V, 383.

**) Joh. Sleidani de quatuor summis imperiis libri tres; — (contin. — Strauchii et — Schurzfleischii. Lipsiae 1698) 368 sqq.

***) Ueber die Abtheilung nach Weltmonarchien sagt er in der Zueignung an Herzog Eberhard von Wirtemberg kurz: commodissima autem est illa ratio quae totum huius mundi curriculum in quatuor imperia partitur.

†) — ipsum quantulumcunque corpus imperii. L. l. 367 sq.

Man sieht leicht, daß es nach Sleidan's Arbeit für einen unbefangen denkenden Menschen nur eines weitern Schrittes bedurfte, um sich von der ganzen Willkür der vier Weltmonarchien zu befreien und die Scheidung der Völkergeschichten nach innerlicher Verschiedenheit vorzunehmen. Dennoch mußten, ehe es dazu kam, Einwirkungen von anderen Gebieten aus stattfinden, deren ich hier an einigen hervorragenden Vertretern andeutungsweise zu gedenken habe.

Wenn die Forschung auf einigen Gebieten des menschlichen Wissens seit dem fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert durch das Studium des klassischen Alterthumes erweckt, auf allen gefördert, an die Hervorbringungen der zunächst vorhergehenden Zeiten aber nur mit dünnen Fäden geknüpft ist, so muß das letztere auch ganz besonders von der Forschung und, wie wir gleich hinzufügen dürfen, von der Darstellung der Geschichte gelten. Von dem neunten Jahrhunderte bis in das fünfzehnte haben sich wohl wieder Historiker erhoben, welche, wie sie im Stile die antiken Muster nachahmten, so auch hie und da in antikem Geiste die Begebenheit zu erfassen sich bemühten; aber die echtesten und größten Muster aller Darstellung, wie sie nur die hellenische Literatur bietet, waren ihnen verschlossen und die Natur der dort niedergelegten, nur auf die volle, schöne Wahrheit der Erscheinung gerichteten Geistesarbeit blieb ihnen im Wesentlichsten so unverständlich wie unnahbar.

Eben in Italien aber, wo das klassische Alterthum zuerst wieder in dem Geiste der Menschen lebendig geworden ist, da hat man auch zuerst auf historischem Gebiete den Bann jener Prophetenformeln gründlich zu durchbrechen und die Dinge in reiner Wirklichkeit zu ergreifen und wiederzugeben gewußt. Mit tiefer Bewunderung lesen wir noch heute die Einleitung zu Machiavelli's florentinischen Geschichten, und kein Kundiger wird sich an dem Irrigen einzelner Thatsachen stoßen, die er berichtet. Eben der große Kenner der Vorzeit, welcher in der detaillirten Darstellung allein das Ergötzende und Belehrende der Historie fand*), der aber doch die Erzählung von Florenz eigener Ver-

*) Se niuna cosa diletta o insegna nella istoria, è quella che particularmente si descrive. Istorie Fiorentine ed. Niccolini (Firenze 1851) p. 12.

gangenheit bis ins dreizehnte Jahrhundert in ein Dutzend Sätze zusammendrängte — eben Macchiavelli begann sein unsterbliches Werk zum Unterschiede von seinen Vorgängern mit einer Uebersicht über die Geschichte von ganz Italien. Erfüllt wie er ist von einer echten Kenntniß der Antike, hebt er nicht mit den Römerzeiten an, sondern mit den großen Wanderungen der Völker, welche, wie die übrigen Staaten des heutigen Europa, so die des Italien in Macchiavelli's Tagen gegründet haben: er ist der erste Autor, welcher nicht mehr in schüchternem Versuche wie Frekulf und Otto von Freising, sondern mit bewußter Entschiedenheit in jener Völkerwanderung den Anfang einer neuen, von der früheren scharf geschiedenen Zeit erkennt. Er beginnt mit den Ueberlieferungen des alten Geschichtschreibers der Langobarden, welche den Leser in den unübertroffenen Formen der italienischen Prosa dieser Zeiten mit neuem Reize anmuthen.

Aber die tiefe Erkenntniß Macchiavelli's hat die herkömmlichen Formen auch im sechszehnten Jahrhundert, wie wir sahen, noch nicht verdrängen können: zu sehr waren die Geister von dogmatischen Kämpfen und religiösen Traditionen erfüllt, um unmittelbar jene freie Anschauung historischer Entwickelung sich aneignen zu können.

Aus ganz eng philologischen Studien vielmehr erhoben sich zunächst mit schulmäßiger Genauigkeit die Gesetze historischer Kunst, wie sie Gerhard Vossius in dem nach ihr genannten Werke niedergelegt hat. Muster und Regel entnimmt Vossius ausschließlich dem Alterthume, für das er sich aber doch volle Freiheit des Urtheils wahrt, wie er denn die chronologische Anlage des Thukydideischen Werkes wenig lobenswerth findet. Seine Beweisführungen schreiten in reinlicher Sicherheit vorwärts und stehen durchaus auf der Höhe des Gegenstandes. Mit Behagen hebt er eine Stelle des Lucian hervor, der einen bei dem Unbedeutenden verweilenden Geschichtschreiber mit einem Manne vergleicht, welcher bei dem Anblicke des Zeus von Olympia vornehmlich den kunstreichen Schemel zu rühmen wisse*). Man kann danach ermessen, wie die Chronisten des dreizehnten Jahrhunderts, von denen ihm freilich in den Annalen von Colmar ein be-

*) G. Vossii ars historica (Lugd. Bat. 1653) p. 127, 65.

sonders engherziges Exemplar dienen muß, von Vossius gründlich verurtheilt werden *).

Diesen ausschließlich der Schönheit und Wahrheit der Sache entnommenen Gesichtspunkt hält er auch für die Universalgeschichte ein, für deren Oekonomie er genau dieselbe Forderung wie für die Detailgeschichte stellt **): daß sie den innern Zusammenhang der Dinge darthun und die Regel nur aus ihrer eigenen Natur nehmen dürfe. Er verweist den Leser einfach auf die von Diodoros aufgestellten Gesetze.

Trifft man nun eine von aller Tradition so entschieden freigewordene Anschauung bei dem streng protestantischen Freunde der Tochter Gustaf Adolf's, so begann man auch in den Jesuitenschulen, von der steigenden Einsicht in den wirklichen Hergang der Dinge gedrängt, von dem alten Systeme mehr und mehr abzulassen. Schon ein halbes Jahrhundert vor Vossius (im Jahre 1600) hatte Justus Lipsius, den man von seiner zweiten Bekehrung an wohl hieher zählen darf, mit Ignorirung der bisherigen eine neue Eintheilung der allgemeinen Geschichte in orientalische, griechische, römische und barbarische vorgenommen und dabei die römische ihrerseits in eine alte, mittlere und neuere getrennt ***). Bald nachher (1633) hat dann eines der scharfsinnigsten und gelehrtesten Mitglieder des Ordens Denys Petau in dem „Hauptbuche der Zeiten", welches er im Anschlusse an sein berühmtes chronologisches Werk abfaßte †), die sechs Weltalter, übrigens etwas abweichend von Isidorus, zwar an die Spitze seiner Arbeit

*) Ib. p. 66. Er meint die annales Colmarienses maiores, wie sie Jaffé jetzt hergestellt und genannt hat. (Mon. Germ. Scriptt. XVII. 186, 202 sqq.).

**) Quomodo vero ἡ κοινὴ ἱστορία scribi debeat, cognoscere est ex iis quae hactenus de unius rei gestae atque unius imperii historia tradidimus. Ib. p. 87.

***) Die mittelalterlichen Autoren kommen schlecht genug weg: sed meam hanc barbariem varii scripsere atque ipsi fere barbari et addam barbare et extant Germanici, Gallici, Britannici scriptores cet. J. Lipsius Nicol. Haquevillio epist. cent. III. miscell. 61 (opp. II, 281—288).

†) Cum sit igitur duplex — huius libelli dos ac tum perpetuam ab mundi primordio rerum historiam, tum rationem temporis — exhibeat. D. Petavii rationarium temporum (Lugd. Bat. 1724) I. praef.

gestellt; diese selbst aber ist nach ganz anderen, durchaus nüchternen, flachen und leicht faßlichen Gesichtspunkten in acht Bücher getheilt, vier vor und vier nach Christi Geburt. Im Stile und in der Tendenz des Ordens gehalten, ist diese synchronistische Darstellung ohne Zweifel eines der besten Handbücher, welche die Jesuiten aufzuweisen haben.

Aber es bedurfte doch einer andern geistigen Thätigkeit, als der verständlichen und gedrängten Mittheilung des Materiales, wie sie bei Petau vorliegt oder der älteren stillen Negation eines Lipsius, um die allgemeine Aufstellung der klassischen Muster, wie sie nach Beiden Vossius vornahm, für die Auffassung der Universalgeschichte wahrhaft nutzbar zu machen. Da ist denn der geistesgewandte Minister der Königin Anna von England, Lord Henry Bolingbroke, von tief eingreifender Wirkung gewesen. Die „Briefe über das historische Studium", die er aus seinem französischen Exile geschrieben hat, übertragen zum ersten Male den Geist der freien und rücksichtslosen Kritik, wie sie auf den Spuren des großen Protektors in England erwachsen war, auf das Gebiet der allgemeinen Geschichte. Ein Verständniß kirchlicher Fragen oder der Größe eines Papstes wie Gregor I. war, Gerechtigkeit gegen die ehrliche Thätigkeit der Männer, welche im Toben der Völkerstürme mit roher Feder eine historische Notiz malten oder die Reste der alten Kultur, wenn auch in kümmerlicher Gestalt den folgenden Jahrhunderten überlieferten — ein Eingehn auf derartige Verhältnisse darf man bei dem englischen Freidenker nicht erwarten. Eusebios, der, wie wir sahen, der historischen Tradition den Stab lieferte, an welchem allein sie sich durch die dunkeln Jahrhunderte fortbewegen konnte — Eusebios hat mit seiner Verbindung von heiliger und profaner Geschichte, nach Bolingbroke's Ansicht „nur die Wasser getrübt". Wie Vossius verweist auch er, der wie seine Gelehrsamkeit in Frivolität, so seinen gemessen methodischen Gedankengang in zufällige Laune zu hüllen liebt, auf die Alten, um seine Grundsätze zu rechtfertigen: er entnimmt dem Dionysios von Halikarnassos den Satz, daß Geschichte nur eine durch Beispiele wirkende Philosophie sei *). Aehnlich wie Otto von Freising sieht er Geschichte

*) Henry St. John lord viscount Bolingbroke, letters on the study and use of history. London 1752 p. 106, 128, 8, 14.

und Erfahrung als die Lehrer an in der Beispielschule, Welt genannt *). Mit aller Energie eines in glücklicher Leitung der Weltverhältnisse erfahrenen Geistes verlangt er von einem Historiker nächst der Erkenntniß der Wahrheit durch Abhörung verschiedener gleichzeitiger Zeugen ein detaillirtes Eingehen in den ursachlichen Zusammenhang der Dinge. Die Römerzeiten sind ihm die rechte Schule des Staatsmannes; was auf sie folgt, will er nur kurz behandelt wissen; mit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts beginnt ihm dann wieder — und seine Beweise hierfür **) sind von unwiderleglicher Schärfe und Wahrheit — eine neue Zeit, die unserer heutigen Staaten, die unseres modernen Denkens; in wenigen Zügen entwirft er selbst, wenn auch mit parteiischer Feder, eine Meisterskizze von der Entwickelung dieses unseres Staatensystemes seit jener Zeit ***). Für die Form empfiehlt er als das edle Muster dieser Gattung vornehmlich das erste Buch von Macchiavelli's florentinischen Geschichten †).

In diesen Briefen weht bereits der Geist, aus welchem Gibbon's unsterbliches Werk zwei Menschenalter später entstanden ist, der Geist, welcher den großen brittischen Historikern ihre Richtung gegeben hat. Zu einer umfassenden Auffassung und echten Darstellung der allgemeinen Geschichte aber ist es dort nicht gekommen ††).

Und eben so wenig in Frankreich. Eine Unzahl von Auflagen

---

*) The school of example, my lord, is the world and the masters of this school are history and experience. p. 18.

**) — those modern compositions in which we find rather the heads of history, than any thing that deserves to be called history. — Naked facts without the causes that produced them and the circumstances that accompanied them, are not sufficient to characterise actions or counsels. Letters p. 124, 136 cf. 97, 107, 113, 102.

***) Letters 163 sqq. 391 sqq.

†) I know nothing of this sort (of general history) well done by the ancients. — Polybius does not come up to this idea neither. Among the moderns the first book of Macchiavel's history of Florence is a noble original of this kind. p. 398.

††) Denn die große allgemeine Weltgesch. von Gray und Guthrie ist in der That nach Wachler's Ausdruck (Gesch. der histor. Forschung und Kunst II, b, 615) „nur eine Sammlung einzelner Völker- und Staatengeschichten".

bis in unser Jahrhundert beweist, welchen Anklang Vossius jüngerer Zeitgenosse Bossuet mit seinen Abhandlungen über die allgemeine Geschichte gefunden hat. Sieht man nun aber von der gewählten und stilgerechten Form des Buches ab, das an dem Leitfaden der Bibel lebhaft conversirt, zuerst über die zwölf Epochen bis zu Karl dem Großen, dann über die allgemeine religiöse Entwickelung und endlich über die großen Reiche der Vorzeit, alles mit der Salbung eines geistlichen Prinzenlehrers *) — sieht man, wie gesagt, von der Form ab, in welcher diese Dinge vorgebracht werden, so findet man sich völlig auf den Standpunkt des damals noch viel gelesenen Orosius und des Isidorus zurückversetzt: noch einmal läßt Bossuet ein siebentes Weltalter, das bis auf unsere Zeit reicht, mit Christi Geburt beginnen.

Es war vielmehr der deutschen Wissenschaft vorbehalten, auch auf diesem Gebiete einen beinahe unübersehbaren Stoff in gedankenmäßiger Folge darzustellen.

Wir gedachten früher des großen Fortschrittes, der in Sleidanus' Arbeit lag, wie man von ihm an sich gewöhnte, neben den Weltmonarchien eine aus der Natur der Ereignisse geschöpfte Dreitheilung anzunehmen, bei welcher der Zeitraum von Augustus bis zu Karl dem Großen alte und neue Zeit schied. Nun wurde es im siebenzehnten Jahrhunderte **), vielleicht schon früher, bei den Philologen

---

*) Der Anfang der dritten Abtheilung mag hier eine Stelle finden: quoiqu'il n'y ait rien de comparable à cette suite de la vraye église que je vous ai représentée, la suite des empires, qu'il faut maintenant vous remettre devant les yeux, n'est guère moins profitable, je ne dirai pas seulement aux grands princes comme vous, mais encore aux particuliers qui contemplent dans ces grands objets les secrets de la divine providence. Ueber die unmittelbare Absicht des Buches vgl. Ranke, franz. Gesch. IV, 303.

**) In dem Vorworte, welches Du Cange 1678 dem index scriptorum in seinem glossarium mediae et infimae latinitatis vorsetzte, findet sich der Satz: nominatos — inveniet (lector) — plerosque mediae aetatis Latinos scriptores — sumptoque initio a collabente Latinitate, quod circa Antoninorum AA. tempora accidisse constat ad medium usque quintum decimum saeculum quo studiosorum opera rursum Latini elo-

üblich, etwa mit der Zeit der Antonine den Beginn eines Mittelalters einer media aetas für die lateinische Literatur anzunehmen, welche mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im fünfzehnten Jahrhundert endigte. Durch die verschiedene Eintheilung bei den auf Sleidanus basirten Historikern und den Philologen findet sich denn im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts der Begriff eines mittleren Zeitalters ganz willkürlich angewendet für Zeiträume von Augustus bis in das fünfzehnte Jahrhundert. Als technischer Ausdruck für eine bestimmte historische Periode dürfte sich übrigens zuerst in der früher erwähnten Anleitung des Lipsius ein Mittelalter erwähnt finden, und zwar reicht es dort von Augustus bis Constantinus.

Und in ähnlicher Weise schloß noch Christoph Cellarius im Jahre 1675 die alte Geschichte mit Christi Geburt ab, indem er eine kleine Fortsetzung bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken als Anhang beifügte. Aber eben dieser Gelehrte, der während der vielen Jahre, da er in Halle Professor war, nur einmal auf einem Spaziergange gesehen wurde — eben Cellarius überzeugte sich allmählich von der Unhaltbarkeit der alten Systeme. Da trat er denn von 1685—1696 mit drei Bändchen voll des gewissenhaftesten Studiums hervor, einem weltgeschichtlichen Handbuche in lateinischer Sprache, in welchem er im Wesentlichen die Eintheilung, die wir noch heute einhalten, aufstellte. Da sein Buch über alte Geschichte zunächst für junge Philologen bestimmt war, so glaubte er nicht länger mitten im Augusteischen Zeitalter abbrechen zu dürfen und schloß nunmehr die alte Geschichte mit Constantinus. Da ferner, wie er sagt*), der gelehrte Gebrauch Mittelalter nennt, was in die barbarischen Jahrhunderte oder deren Nähe fällt — man sieht wie schwankend noch der Begriff ist — so umfasse sein zweiter Band eine Geschichte dieses Mit-

---

quii splendor effloruit. Hier ist der Begriff schon ein ziemlich feststehender; ich hoffe von philologischer Seite belehrt zu werden, wo er zuerst auftritt.

*) Accedit doctiorum loquendi consuetudo, qui illa medii aevi vocant, quae in barbara saecula inciderunt aut ab illis abfuerunt propius. Accomodatius ergo facturi videmur, si antiquam ad Constantinum magnum, medii aevi historiam ad Constantinopolis expugnationem deducemus. Praef. ad lectorem 1685.

telalters von Constantinus bis zur Eroberung von Constantinopel; sein dritter die neue Zeit behandelnder Band kommt dann nach einigen leichten Andeutungen über das Zwischenliegende rasch in das sechszehnte Jahrhundert. — Cellarius ist nicht etwa wie sein jüngerer Zeitgenosse Bolingbroke ein Freigeist: an Bibelgläubigkeit darf er sich vielmehr durchaus Bossuet an die Seite stellen*); aber er hat doch genug historischen Forschertakt, um — die Bibel ausgenommen — beinahe mit Ephoros' Ausdrucke nur den gleichzeitigen Quellen volle Glaubwürdigkeit zuzugestehen.

Rasch genug fand diese, wie wir sahen, der Entwickelung der Ideen über Universalgeschichte ziemlich entsprechende Eintheilung in Deutschland und außerhalb desselben Eingang**). Bereits in der ersten 1725 in deutscher Sprache geschriebenen Geschichte des Mittelalters wird dasselbe mit einer weiteren, vernünftig begründeten Modifikation***) als vom Ende des fünften bis zu dem des fünfzehnten Jahrhunderts reichend angesehen.

Natürlich konnte es nach Bolingbroke's Skizze kein Einsichtiger mehr verkennen, daß mit dem letzteren Zeitpunkte ein neuer Hauptabschnitt in der Geschichte der romanisch-germanischen Nationen und damit der Menschheit beginne, daß die äußerliche Abtheilung nach dem sachlich wenig bedeutenden Ereignisse der Eroberung Constantinopels vor der verschwinden müsse, welche Bolingbroke in jener tiefern und dauernden Umgestaltung am Ende des Jahrhunderts festgesetzt hatte.

Da haben denn ein Paar Göttinger Gelehrte nach den so gewonnenen Anschauungen die jetzt übliche Eintheilung im Einzelnen festgesetzt und begründet, nach welcher die drei großen Zeiträume der all-

*) Praestat in obscura antiquitate pauciora proponere quae divinis literis consentiant, quam conficta et falsa plurima jactare. Prooemium generale p. 8. (ed. Jen. 1708) der hist. nova beigegeben.

**) Noch J. G. Eckhardt bestimmte übrigens 1725 auf dem Titel seiner bekannten Sammlung das Mittelalter anders: corpus historicum medii aevi sive scriptores res in orbe universo — a temporibus maxime Caroli M. imperatoris usque ad finem saeculi p. C. n. XV. gestas enarrantes.

***) Die Historie der mittleren Zeiten als ein Licht aus der Finsterniß vorgestellt von Val. Ernst Löschern D. (Leipzig 1725) Vorwort S. 10 ff., 253 ff.

gemeinen Geschichte durch die Abdankung des Romulus Augustulus im Jahre 476 und die Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 geschieden und der zwischen diese beiden Jahre fallende Zeitraum Mittelalter genannt wird. Insbesondere war Gatterer's auf dem Gebiete des Schematisirens vielgeübtes Talent geeignet, diese kanonische Festsetzung durch engere mehr oder minder wohlüberlegte Periodisirungen in die Schulen einzuführen. Das eigentlich Geistige und Entscheidende aber an dem Aufbau einer so von aller Tradition losgemachten Universalhistorie hat der mit rücksichtsloser Schärfe vorschreitende, immer streitfertige Genius Ludwig Schlözer's geleistet.

Auch Schlözer beschwert sich in seinem kleinen, gedankenreichen Handbuche noch viel mit den Zeiten der Ur- und Vorwelt von Adam bis Noah und Cyrus, aber doch nur um ihnen ein leidliches chronologisches Kleid zu geben: „erst mit der Gründung des persischen Reiches" sagt er, „wird die Welt universalhistorisch" und ihre Epochen treten bei Schlözer in großen, wahren Zügen hervor. Er erkennt, wie noch der allgemeine Blick fehle, der „die Völker bloß nach ihrem Verhältnisse zu den großen Revolutionen der Welt schätzt". Er gestand es zugleich gegen Herder's unbillige Kritik, wenn nicht mit ausdrücklichen Worten, doch sachlich mit edler Bescheidenheit zu, daß er die Fähigkeit zu einer Darstellung von so hohem Gesichtspunkte nicht besitze, zu einer Darstellung des welthistorischen Verlaufes, die zugleich den Ideen der Vossius und Bolingbrooke entspricht*).

Und dazu gehörte denn in der That jene reiche Vereinigung gleichsam widersprechender Gaben, wie sie Johannes Müller zu Theil geworden ist — eine Vereinigung, welche diesen mächtigen Geist im Leben so vielfach irren und das Urtheil der Nachwelt über seine öffentliche Thätigkeit hart genug ausfallen lassen mußte. Seine „vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten" sind eine Arbeit, die den Stempel der bewegungsreichen Zeit vom Ende des vorigen Jahrhunderts an sich trägt, in welcher sie im Wesentlichen vollendet wurde, aber es ist doch das einzige Werk, welches die allgemeine Geschichte in fest gefugtem Zusammenhange wie eine Einzelgeschichte darstellt, wel-

*) A. L. Schlözers Vorstellung der Universalhistorie (Göttingen 1775) 278 ff. 234, 262—270.

ches in ununterbrochener Ausführung die große Beispielschule der Menschheit kennen lehrt: mit tiefem Verständnisse auch der mittleren Zeiten weiß es diese Continuität in den dunkelsten Jahrhunderten festzuhalten und aus ihnen die Quellen des mit dem sechszehnten beginnenden neuen politischen Daseins zu erklären. In vertraulicher Stunde konnte Johannes Müller bei dieser Arbeit, die ihn durch das Leben begleitet hat, sagen*): „Die Blätter der Annalen der Menschheit sind mir alle gleich wichtig, und bin ich mit meiner Betrachtung allein bei dem unsichtbaren Führer aller Dinge, die im Himmel und auf Erden sind."

Andere bändereiche Werke über allgemeine Geschichte sind seitdem in Italien und überaus zahlreich in Deutschland erschienen. Was sie bieten, läßt sich vielleicht mit den Leistungen jener Chronisten des elften und zwölften Jahrhunderts vergleichen: auch die Ekkehard von Aurach und die Sigebert von Gembloux haben damals höchst nützliche und unendlich vielgelesene Bücher geschrieben; jeder kleine Fortsetzer konnte bequem genug sich ihnen zugesellen, jede folgende Chronik war nach irgend einer materiellen Seite reicher als die vorige, wie heute bei den allgemeinen Geschichtsbüchern vom Mittelschlage allemal das in diesem Jahre erschienene das beste ist.

Und so kann jeder Schüler auf gar mancher Seite von Müller's Lebensarbeit sein Besserwissen geltend machen; aber die innere Größe der Leistung wird gegen ihres Schöpfers eigene Meinung **) auch ferner bestehn bleiben, wie sie bis heute nicht übertroffen worden ist.

---

*) 4. Aufl. 1828, S. IX.

**) Vergl. Fr. Raumer Lebenserinnerungen. Berlin 1861. I, 80.